



Blick zurück

Ein Lehrer, der zu seinem Schüler steht. Ein Paar, das sich treu ist bis zum Schluss. Kollegen, die wahre Größe zeigen. Ein Vater, der aus Verzweiflung handelt. Eine Koloss, dessen größte Freude Süßkartoffeln sind. Ein Verliebter, der ein Land vermisst. Ein Papagei als Detektiv. Geschichten aus aller Welt, die das Leben im Jahr 2014 geschrieben hat. *Zusammengestellt von Martin Schmitt*

KAHL, NICHT HOHL

Eine Klasse für sich

Kinder, so lieb sie oft sind, können grausam sein. Besonders, wenn jemand anders ist. Der wird leicht zur Beute der Meute, verspottet und ausgegrenzt. Der achtjährige Mahan Rahimi aus der iranischen Stadt Marivan spürte am eigenen Leib, wie schnell so etwas geht. Als ihm die Haare auszufallen begannen, veränderte sich nicht nur sein Körper – was den Jungen tief verstörte –, auch seine Klassenkameraden wandelten sich: von Freunden zu Quälgeistern, die ihn hänselten, auslachten, verstießen.

Der Kleine, aus unbekannter Ursache bald kahlköpfig, traute sich kaum noch zur Schule. Bis sein Lehrer Ali Mohammadian eines morgens selbst entblößten Hauptes zum Unterricht kam. In einem Land, in dem Behaarung als Zierde des Mannes gilt, hatte sich der Pädagoge den Kopfbewuchs abrasiert – aus Solidarität mit seinem Schützling. Der radikale Schnitt zeigte Wirkung. Die Hänselei hörte auf. Mehr noch: Die Mitschüler eiferten ihrem Lehrer nach und zogen ebenfalls blank. Hämisches Lachen hört man schon längst niemanden mehr. Und Mahan Rahimi kann zuversichtlicher in die Zukunft blicken. Auch wenn noch keiner weiß, warum seine Haare eines Tages einfach ausfielen.

BIS IN ALLE EWIGKEIT

Reich mir die Hand

Man hört solche Geschichten oft: Zwei Menschen verlieben sich, heiraten, überstehen gemeinsam die Stürme des Lebens, werden zusammen alt – und dann, irgendwann, muss einer von beiden für immer gehen. Und der andere folgt ihm über kurz oder lang, weil er den Verlust nicht verschmerzen kann. Insofern ist der Fall von Maxime (87) und Don Simpson (90) aus dem kalifornischen Bakersfield nicht außergewöhnlich. In einem Punkt ist er es aber doch: Beide starben fast zeitgleich, Hand in Hand.

„Ich wusste tief in meinem Herzen, dass es so kommen würde. Oma und Opa sind füreinander bestimmt und werden auch zusammen sterben“, sagte später ihre Enkelin Melissa, die beide zu Hause pflegte. Maxime war da schon sehr durch eine Krebserkrankung geschwächt, ihr Mann Don, treuer Gefährte durch 62 Ehejahre, lag im Bett neben ihr, gezeichnet von einem schweren Sturz. Die Hände hatten sie stets ineinander gelegt. Dann, eines morgens, hörte Maxime auf zu atmen. Kurz danach schloss auch Don für immer die Augen – als seine über alles geliebte Frau aus dem Zimmer getragen wurde, wie die Enkelin sagt. Die Liebe kann auch der Tod nicht scheiden.

FLIEG, SCHUTZENGEL, FLIEG

Sprung ins Leben

Dass dieser Tag Anfang Mai ihn zum Glückspilz des Jahres machen würde, das hätte sich Amasifuen Gamarra sicher nicht träumen lassen. Der Unteroffizier der peruanischen Armee gewann an diesem Tag den absoluten Jackpot: sein Leben.

Was davor kam, war Routine. Gamarra kletterte in eine Militärmaschine, die sich in 1500 Meter Höhe schraubte. Dort stieg der Fallschirmjäger aus. Ein Übungsprung, wie Dut-

zende zuvor. Nur: Gamarras Fallschirm öffnete sich nicht. Nada. Der 31-Jährige fiel also. Und fiel. Und fiel. Irgendwann verlor er das Bewusstsein. Er erwachte. Nicht auf einer Wolke mit einer Harfe in der Hand, sondern im Krankenhaus, in dem ihm staunende Ärzte erklärten, er sei am Leben – und habe sich keinen einzigen Knochen gebrochen. Nada. Alles heil. Obwohl – nicht ganz. Ein Knöchel war verstaucht. Offenbar hatten die himmlischen Schutzengelscharen gerade in Peru Urlaub gemacht.

ZIEMLICH BESTE KOLLEGEN

Ein ganzes freies Jahr

Glück und Leid liegen sehr oft sehr nahe beieinander. Diese Erfahrung musste auch Karim Zaouai machen. Der 32-jährige Busfahrer aus Nizza freute sich mit seiner Frau Carine auf deren bevorstehende Niederkunft im Spätjahr. Das erste Kind. Große Veränderungen, große Pläne. Doch dann erlitt Carine eine Hirnblutung: Krankenhaus, Intensivpflege bis zur Geburt und darüber hinaus. Die Ärzte sagten, Carine werde neu laufen lernen müssen und mindestens ein Jahr lang zu Hause Fürsorge benötigen. Wie sollten sie das schaffen?, fragte sich Karim verzweifelt.

Seine Kollegen von den Verkehrsbetrieben wussten Rat und starteten eine Solidaritätsaktion ganz besonderer Art: Sie spendeten Urlaubstage. Eine betriebsinterne Regelung machte dies möglich. 200 Kollegen traten Karim insgesamt 362 freie Tage ab, und es wären noch mehr geworden, hätte der zu Tränen gerührte Karim das Geschenk angenommen. Ein Tag Freizeit für den einen – eine Chance für den anderen. Am 17. November kam übrigens Carines und Karims Söhnchen zur Welt, per Kaiserschnitt. Gesund und 3,4 Kilo schwer.

DIE LIEBE EINES VATERS

Hau den Xia Jun

Die Passanten in den Straßen Pekings hielten das Ganze erst für einen Scherz: Da stand ein Typ in gepolsterter Jacke, vor ihm ein Schild: „Menschlicher Boxsack. Zehn Yuan pro Schlag.“ Der Mann, der da seinen Körper für umgerechnet 1,30 Euro pro Hieb zur Verfügung stellte, war Xia Jun. Und es war ihm bitterer Ernst.

Sein zweijähriges Söhnchen Guo Guo war wieder einmal in der Klinik, es sah nicht gut aus. Der Kleine leidet an Leukämie. Zwar fand sich ein Krankenhaus, das sich zu einer Knochenmarktransplantation bereit erklärte. Allerdings sollte die Behandlung umgerechnet knapp 10.000 Euro kosten – Geld, das Xia Jun und seine Frau nicht hatten. Was soll er tun?, fragte sich der junge Vater verzweifelt. Unwahrscheinlich, in kurzer Zeit einen so gut dotierten Job zu finden. Stehlen? Betteln? Das würde wohl kaum reichen. Xia Jun entschloss sich zu einem anderen Weg: Er wurde der „menschliche Boxsack“. Mit Erfolg.

Es ist nicht klar, wie viele Menschen letztlich wirklich zuschlugen, aber die Aktion erregte Aufmerksamkeit. Viele kamen und spendeten. Die erste Behandlung Guo Guos ist mittlerweile gesichert, doch weitere werden folgen. Zum Glück wollen viele Spender auch künftig helfen. Damit Xia Jun nicht doch noch die „menschliche Kanonenkugel“ spielen muss.

LANDWIRT DES HERZENS

Acker statt Arena

Er stand an der Schwelle zum ganz großen Erfolg, sportlich ebenso wie finanziell. Doch Jason Brown entschied sich anders – und folgte seinem Herzen: Der Mann, der in der amerikanischen Football-Liga NFL

einst seine Gegner in Grund und Boden rammte, wurde Landwirt. Und verschenkt einen Teil seiner Hände Arbeit an die Armen.

Noch immer erntet Jason Brown Unverständnis, wenn er Süßkartoffeln und Gurken in seinem riesigen Pranken hält und kein Football-Ei. Der heute 31-Jährige galt vor wenigen Jahren als der beste Spieler der NFL auf seiner Position in der Angriffszentrale. Bei den Baltimore Ravens hatte Brown, ein Berg von einem Kerl, auf sich aufmerksam gemacht. Die St. Louis Rams legten ihm einen Fünfjahres-Vertrag über 37,5 Millionen Dollar vor. Doch Brown, ein zutiefst gläubiger Christ, kehrte dem brutalen Spiel den Rücken. Er kaufte sich eine kleine Farm in Louisburg in North Carolina, sah sich Internet-Videos über Landwirtschaft an, kaufte sich einen Schlepper und begann zu ackern. Zunächst ging es nur schleppend voran, schließlich hatte Brown nicht wirklich Ahnung. Dann aber halfen Nachbarn, Freunde, möglicherweise gab es auch göttlichen Beistand. Jedenfalls ist die erste Ernte eingebracht. Verteilt hat sie Brown fast vollständig an Bedürftige. Der frühere Sportler sagt, nie habe er sich erfolgreicher gefühlt.

SO WEIT DIE FÜSSE TRAGEN

Antrag aus dem All

Als er aufbrach, wollte Yasushi Takahashi zwei Dinge: endlich einmal seine Heimat Japan in Gänze erkunden. Und zweitens: den größten Heiratsantrag der Geschichte machen. Beides ist ihm geglückt. Und beides ist miteinander verbunden.

Takahashi, der sich „Yassan“ nennt und mittlerweile seinen Lebensunterhalt mit Kunst auf der Basis von Positionen verdient, kündigte eines Tages seinen Job und wanderte los. Nicht aufs Geradewohl, sondern einem genauen Plan folgend. Virtuell hatte er „Marry Me, heirate mich“ samt Herz auf eine Satellitenkarte Japans geschrieben. Dann marschierte er die ganze Strecke, 7164 Kilometer, mit einem GPS-Gerät ab. Die sechsmonatige Reise von der Insel Hokkaido im Norden bis zu den Klippen der Insel Kyushu im Süden dokumentierte er mit Videos. Das Ergebnis, seine Route in GPS-Daten, präsentierte er schließlich seiner Auserwählten großformatig auf Google Earth. Keine Frage, dass die so Angebotete „Ja, ich will“ sagte. Und auch das Guinness Buch der Rekorde signalisierte Zustimmung: zur größten GPS-Zeichnung des Planeten.

PAPPERLAPAPAGEI

Krächze die Wahrheit

Papageien-Mund tut Wahrheit kund. Nun, nicht immer. Aber bei einer Begebenheit im indischen Agra war dies der Fall. Dort war eine Frau erstochen und ihr Schmuck gestohlen worden. Die Polizei tappte im Dunkeln. Doch irgendwie erschien es den Verwandten der Toten seltsam, dass der Papagei der Ermordeten jedes Mal ausflippte, wenn der Neffe der Frau zugegen war oder wenn dessen Name fiel. Dann fing der Vogel namens Heera – was „Diamant“ bedeutet – stets an zu schreien und war nicht mehr zu beruhigen. Woraufhin die Polizei die Wohnung des Neffen durchsuchte – und dort die Tatwaffe ebenso fand wie das Diebesgut. Gut hat es also doch, wer einen Vogel hat.

BEZIEHUNGSKISTE

Der große Tag

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTTMANN

„Mein Freund und ich wollen dieses Jahr heiraten und groß feiern. Das Problem: Meine Eltern sind lange geschieden, mein Vater ist wieder verheiratet. Sie reden nach wie vor nicht miteinander. Wie schaffe ich es, dass sie sich zu meinem großen Tag versöhnen und beide kommen?“



Sie sind glücklich mit Ihrem Partner und planen die gemeinsame Zukunft. Das ist schön. Und vielleicht ist Ihr Wunsch, beide Eltern versöhnt dabei zu haben, erfüllbar. Vielleicht aber auch nicht. Um das herauszufinden, sollten Sie auf Ihre Eltern zugehen, ihnen Ihren Wunsch mitteilen und vor der Hochzeit ein oder mehrere Probetreffen vorschlagen. Der Versuch lohnt sich. Funktioniert es nicht, brauchen Sie einen Plan B.

Die Folgen von Trennung und Scheidung wirken oft über Jahre und Jahrzehnte nach und sind nicht zu unterschätzen. Dann sollten Sie Abschied nehmen von alten Bildern wie „die Eltern sollten sich mir zuliebe versöhnen“, „das Kriegsbeil begraben“, „sich gemeinsam an meinem Glück erfreuen“ oder so ähnlich. Wenn dieses Optimum für Sie unerreichbar ist, sollten Sie ihm nicht hinterherlaufen. Seien Sie auch zufrieden, wenn Ihre Eltern dabei sind, ohne versöhnt zu sein. Oder überlegen Sie, einen Elternteil zum Standesamt und einen in die Kirche einzuladen. Oder, oder, oder. Freuen Sie sich auf Ihren Tag und machen Sie Ihr Glück nicht von dieser Entscheidung abhängig.

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. www.ek-institut.de

TRAUMTYPEN DES JAHRES

EBOLA-HELFER

Selbstlos gegen die Seuche



Wen das US-Magazin „Time“ zur „Persönlichkeit des Jahres“ kürt, gilt etwas in der Welt. Heuer konnten die Amis nicht richtiger urteilen: Erwählt wurden jene, die sich der todbringenden Seuche Ebola in den Weg stellten. Ärzte, Pfleger, Krankenschwestern, Leichenbeseitiger – Menschen, die sich ohne Ansehen der Gefahr für das eigene Leben um die Kranken, die Hinterbliebenen und auch die Toten kümmern. Die sich wieder und wieder dem Virus aussetzen. Um zu helfen, um Leid zu lindern. Bisher starben mehr als 7500 Menschen an Ebola, fast alle in Westafrika. Ohne den Einsatz weniger wären es viel mehr. (arts/foto: dpa)

TRAUM DER WOCHE

REUIGE DIEBE

Zauber der Weihnacht

Rechtzeitig zum orthodoxen Weihnachtsfest am 6. Januar haben im Fernen Osten Russlands reuige Diebe bewiesen, welch wundersame Kraft im Weihnachtsfest steckt, gleich wo es gefeiert wird. Aus dem Auto einer Wohltätigkeitsorganisation hatten die Langfinger in Wladiwostok 55 Geschenke gemopst, die für Waisenkinder bestimmt waren. Weil aber jeder weiß, dass deren Los äußerst bedauerenswert ist, erst recht in Russland, erst recht an Weihnachten, stellten die Diebe die Päckchen getreulich vor der Tür des Waisenhauses ab. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. (arts)

